

Man mag die Tragik dieser Künstler miterleben, die Mißverständnisse bedauern und die Durchbrüche bewundern. Die Ausstellung hat gezeigt, daß es selbst den wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten der Gegenwart noch nicht gelungen ist, die großen geistigen Werte des 19. Jahrhunderts zu integrieren. Wir schauen diese Bilder zwar an und genießen sie, merken aber nicht, daß sie uns vor ihre Schranken ziehen.

Die „Retortenkinder“ Dr. Petruccis

Einige deutsche Illustrierte, die zu den besonders hochstehenden Organen der öffentlichen Meinung gehören, haben vor einigen Wochen berichtet, daß es dem italienischen Arzt Dr. Petrucci aus Bologna gelungen sei, Menschen künstlich zu erzeugen.

Wir möchten hier nicht die Meinung und Stellungnahme des Osservatore Romano bringen, auch nicht die der Civiltà Cattolica, da zu erwarten ist, daß solche katholische Stellungnahmen in manchen Kreisen von vornherein als voreingenommen bezeichnet werden. Wir sind in der Lage, auf einen Artikel von Prof. Adriano Buzzati Traverso hinzuweisen, den dieser im Espresso vom 4. Oktober 1964 geschrieben hat. Der Verfasser ist sicher nicht von „religiösen Vorurteilen“ beeinflusst, wie wir aus zuverlässiger Quelle wissen. Eher ist das Gegenteil der Fall.

Es heißt in dem Artikel: „Den gegenwärtigen Stand der Frage kann man, wie mir scheint, so zusammenfassen: Erstens ist es unmöglich, über die Resultate Dr. Petruccis ein ernsthaftes Urteil abzugeben; denn die einzigen bekannten Daten sind Erklärungen, die Petrucci selbst der Presse gegeben hat. Solange er nicht vor einem wissenschaftlichen Forum eine vollständige Belegreihe seiner Untersuchungen, Experimente, Methode, Erfolge und Mißerfolge gegeben hat, kann nach keiner Richtung ein Urteil gefällt werden.

Zweitens: die verschiedenen Behauptungen über ‚künstliche Herstellung menschlicher Wesen in der Retorte‘ und dergleichen zeigen, daß Dr. Petrucci wahrscheinlich über bedeutende journalistische Begabung verfügt, weniger aber über guten Geschmack.

Drittens: Wenn Dr. Petrucci wirklich imstande war, aus (dem Organismus) einer Frau eine reife Eizelle zu entfernen, die Befruchtung „im Glas“ unter mikroskopischer Beobachtung zu bewerkstelligen und dann das bereits befruchtete und in Entwicklung befindliche Ei dem mütterlichen Organismus einzupflanzen, wo der Embryo die Entwicklung fortsetzen konnte bis zur Geburt auf normalem Weg, dann hätte er ohne Zweifel eine interessante und nützliche Operations- und Laboratoriums-Technik entwickelt; aber um eine grundlegende Entdeckung auf dem Gebiet der Biologie und der Medizin würde es sich nicht handeln.“

Weiter heißt es in demselben Aufsatz: „Die interessanteste Neuheit in Petruccis Arbeit bestünde darin, daß es ihm gelungen wäre, eine Technik zu entwickeln, um die so überaus zarte Eizelle zu behandeln, ohne sie zu schädigen, und sie in den Stand zu setzen, die Befruchtung und die darauf folgenden Entwicklungsstadien ohne Schädigung zu überstehen. Das ist sicher eine technische Errungenschaft von Bedeutung, und es wird gewiß von Interesse sein zu erfahren, wie er das gemacht hat, wenn er sich eines Tages entschließen wird, seine Technik ausführlich bekannt zu geben.“

In der kommunistischen Zeitung „Unità“ vom 7. Oktober 1964 findet Michele Gatti die Experimente Petruccis zwar „beachtenswert“, meint aber: „Wenn Petrucci auch weiterhin für seine Behauptungen keine Belege bringt, wird man diesen Behauptungen den Glauben verweigern müssen.“

Zu diesem Thema schreibt uns Prof. Dr. Blechschmidt, Direktor des Anatomischen Instituts der Universität Göttingen, der seit Jahrzehnten auf dem Gebiet der Humanembryologie forscht (vgl. diese Zschr. 175 [1964/65] 40–53): „Es ist seit Jahrzehnten bekannt, daß menschliche Zellen außerhalb des Organismus überleben können. Es ist ferner seit Jahrzehnten bekannt, daß künstliche Befruchtung möglich ist. In der Veterinärmedizin wird von dieser Tatsache Gebrauch gemacht. Seit langem wird mit Erfolg menschliches Gewebe autoplastisch transplantiert. So müßte prinzipiell die von Dr. Petrucci behauptete Technik möglich sein.

Jedoch ist unwahrscheinlich und nicht glaubhaft, daß eine so hochempfindliche Eizelle wie die menschliche ohne Schädigung aus dem mütterlichen Organismus entfernt werden könnte. Von Gewebekulturen wissen wir, daß sich außerhalb des Organismus kein Gewebe völlig normal züchten läßt, weil zur normalen Entwicklung auch das adäquate Milieu gehört. Es ist bekannt, daß die menschliche reife Eizelle Hormone in den mütterlichen Organismus abgibt und daß umgekehrt der mütterliche Organismus in Wechselwirkung auf diese Hormone spezifisch reagiert. Wenn also eine Eizelle aus dem Organismus entfernt wird, sei es auch nur für wenige Tage (am 4. Tag nach der Befruchtung ist das Ei normalerweise in der Uterusschleimhaut eingenistet), so ist nicht abzusehen, welche Konsequenzen Schädigungen der so hochempfindlichen menschlichen Eizelle für die weitere körperliche Ausbildung des Keims und auch für die seelische Entwicklung des späteren Organismus haben werden.

Es muß noch nebenbei beachtet werden, daß jedes biologische Experiment und erst recht jede speziellere medizinische Untersuchung und Operation heute derartige Mittel für Laboratorien und geschultes Personal verlangt, wie sie Dr. Petrucci nach den Angaben der Presse nicht einsetzt.

Seitdem in den letzten Jahren zahlreiche Keimschädigungen bekannt wurden, die erblich sind, kann in der Öffentlichkeit vor Leichtgläubigkeit an angeblich erfolgreiche Experimente nicht ausdrücklich genug gewarnt werden.“

Dem braucht nichts hinzugefügt zu werden. Auch von biologischer Seite her wird bestätigt, was die christliche Sittenlehre immer schon sagt: der Mensch ist mehr als ein Tier.

Arbeitslosigkeit in Italien

In der in Mailand erscheinenden Zeitschrift *Aggiornamenti Sociali* vom November 1964 beschäftigt sich Mario Reina unter der Überschrift *Disoccupazione in Italia?* (Arbeitslosigkeit in Italien?) mit einem zwar noch nicht unmittelbar bedrohlichen, aber doch beachtenswerten Rückgang auf dem italienischen Arbeitsmarkt.

Im Juli 1963 waren in Italien insgesamt 19 866 000 Arbeitskräfte beschäftigt. Im Juli 1964 waren es 19 750 000, also ein Rückgang um 116 000 (= 0,6 %).

Ferner ist die Zahl der eigentlichen Arbeitslosen und derer, die eine erste Arbeit suchen, von 180 000 und 207 000 im Juli 1963 auf 236 000 und 233 000 im Juli 1964 gestiegen, also um 31,1 % und 12,6 %.

Dabei ist der Rückgang bei den weiblichen Arbeitskräften stärker als bei den männlichen. Die Zahl der beschäftigten Männer ist in derselben Zeit von 14 073 000 auf 14 240 000 gestiegen, also um 267 000, während die Zahl der beschäftigten Frauen von 5 793 000 auf 5 510 000, also um 283 000, gesunken ist.

Wenn im Juli 1964 in Italien insgesamt 2,3 % aller Arbeitskräfte unbeschäftigt waren, so kann man das noch nicht als einen beunruhigenden Zustand bezeichnen. Vergleichsweise waren im